

Lebensstilspezifische Muster der Kirchenmitgliedschaft. Ergebnisse aus der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD)

Benthaus-Apel, Friederike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Benthaus-Apel, F. (2006). Lebensstilspezifische Muster der Kirchenmitgliedschaft. Ergebnisse aus der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2357-2369). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143773>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Lebensstilspezifische Muster der Kirchenmitgliedschaft. Ergebnisse aus der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD)

Friederike Benthaus-Apel

1. Einleitung: Das Lebensstilkonzept in der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie

Die Evangelische Kirche Deutschland führt seit 1972 im Abstand von zehn Jahren regelmäßig empirische Untersuchungen zur Kirchenmitgliedschaft durch. Zielsetzung dieser Studien ist es, sowohl aus *der Perspektive der Organisation* nach der Art und Weise der Beteiligung der Kirchenmitglieder am kirchengemeindlichen Leben zu fragen als auch zu untersuchen, was *die Kirchenmitglieder selbst* von ihrer Kirche erwarten und wie sie ihre Mitgliedschaft verstehen.

Bereits in der 1992 durchgeführten dritten Kirchenmitgliedschaftsstudie hatte sich gezeigt, dass Unterschiede in der Wahrnehmung der Institution Kirche und der persönlichen Bedeutung von Kirchlichkeit und Religiosität *milieuspezifische Ausprägungen* erkennen lassen (Engelhard u.a. 1997; Hauschildt 1998; Benthaus-Apel 2000). Um diesen Sachverhalt einer milieuspezifischen Differenzierung der Kirchenmitgliedschaft angemessen zu verstehen und mögliche Konsequenzen daraus für die kirchliche Praxis ziehen zu können, wurde in der aktuellen vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie dem Zusammenhang von Lebensstilen, sozialen Milieus und Kirchenmitgliedschaft explizit nachgegangen.

Zentrales Anliegen der Integration eines soziologischen Konzeptes der Lebensstilanalyse in dieser Studie war es, ergänzend zu den klassischen sozialstrukturellen und organisationsbezogenen Konzepten eine *sozialkulturelle Perspektive* in die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung einzubringen. Denn die Frage, »ob man sich beispielsweise von den Angeboten einer Kirchengemeinde angesprochen fühlt oder nicht, ob man sich in ihr beteiligen will oder nicht, hat letztlich damit zu tun, inwiefern man sich in der Kirche, die einem begegnet, »kulturell zu Hause fühlt« (Benthaus-Apel 2003: 55).

In diesem Beitrag werden sechs Lebensstiltypen vorgestellt, die sich empirisch unter evangelischen Kirchenmitgliedern herausarbeiten ließen. Anhand dieser sechs Lebensstiltypen wird die Frage erörtert, ob und wenn ja, welche *sozialkulturellen*

»Wahlverwandtschaften« es zwischen diesen sechs Lebensstiltypen einerseits und ausgewählten Aspekten der kirchlichen und religiösen Praxis andererseits gibt.

2. Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder

Die vierte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung basiert auf einer im Jahr 2002 für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) durchgeführten repräsentativen Bevölkerungsbefragung, aus der zwei Teilstichproben, Evangelische und Konfessionslose, gezogen wurden. Die folgenden Auswertungen konzentrieren sich dabei auf die Teilstichprobe der 1.821 evangelischen Kirchenmitglieder. Geplant sind darüber hinaus Auswertungen, die in vergleichender Perspektive Unterschiede und Ähnlichkeiten in Weltansichten und Lebensstilen von Konfessionslosen und evangelischen Kirchenmitgliedern erhellen.

Das angewandte Instrumentarium zur Analyse von Lebensstilen geht auf das Konzept von Lebensstil von Hans-Peter Müller (1992) zurück, das vier Dimensionen als konstitutiv für die empirische Konstruktion von Lebensstilen ansieht: Dies sind die expressive, die evaluative, die interaktive und die kognitive Dimension von Lebensstil. Mit diesem theoretischen Ansatz, der bereits verschiedentlich in der Lebensstilforschung umgesetzt wurde (vgl. Spellerberg 1996; Lüdtko 1989), zielt die Analyse von Lebensstil in erster Linie darauf, in Anknüpfung an die Untersuchung Pierre Bourdieus (1984) die Vielfalt soziokultureller Unterschiede in der alltäglichen Lebensführung und ihre Bedeutung unter evangelischen Kirchenmitgliedern herauszuarbeiten.¹ In die vorliegende Studie zur Analyse der Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder gingen – diesem theoretischen Ansatz entsprechend – Items ein, die es erlaubten, alltagskulturelle Präferenzen im Bereich von Freizeit und Musik, der Wertorientierung und wichtiger Lebensziele zu ermitteln.² Auf der Grundlage dieser Angaben wurden sechs Lebensstiltypen unterschieden:

1. Ein *hochkulturell-traditionsorientierter* Lebensstil
2. Ein *geselliger und traditionsorientierter* Lebensstil
3. Ein *jugendkulturell-moderner* Lebensstil

1 Pierre Bourdieu (1984) hat darauf aufmerksam gemacht, dass die soziale Wirksamkeit von Unterschieden zwischen verschiedenen Lebensstilen nicht zuletzt darauf beruht, dass sie als sichtbare Zeichen des Beziehungsgeflechts der sozialen Positionierungsprozesse in einer Gesellschaft fungieren.

2 Eine ausführlichere Darstellung des Konzepts und der Operationalisierung von Lebensstil sowie eine detaillierte Beschreibung der Auswertungsschritte durch Faktoren- und Clusteranalyse ist nachzulesen im Magazin der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie (Benthaus-Apel 2003).

4. Ein *hochkulturell-moderner* Lebensstil
5. Ein von *Do-it-yourself-Tätigkeiten* geprägter, *moderner* Lebensstil
6. Ein *traditionsorientierter* und *unauffälliger* Lebensstil

Abbildung 1 bildet die Positionierung der sechs Lebensstile zueinander in einem konstruierten sozialen Raum ab. Ausgewählt wurden die beiden Dimensionen Sozialstatus einerseits und normative Orientierung andererseits, welche die Lage der Lebensstiltypen zueinander heuristisch veranschaulichen.³ Ich werde später darauf zurückkommen. Zunächst sollen jedoch die einzelnen Lebensstile näher beschrieben werden.

Lebensstiltypus eins: Für Kirchenmitglieder des *hochkulturell-traditionsorientierten Lebensstils* sind Freizeitbeschäftigungen wie Theater- und Ausstellungsbesuche ebenso kennzeichnend wie das Interesse für Bücher. Man bevorzugt klassische Musik. Als persönlich wichtige Lebensziele werden in dieser Gruppe überdurchschnittlich häufig die Fürsorge für andere Menschen und politisches Engagement genannt. Aber auch ein gehobener Lebensstandard und hohes gesellschaftliches Ansehen sind wichtige Lebensziele. Der Geselligkeit im Kreis von Familie, Freunden und Nachbarn kommt ebenfalls große Bedeutung zu. Gefragt nach der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, neigt diese Gruppe zu einem traditionellen Rollenverständnis. Evangelische Kirchenmitglieder dieses Typs gehören einer mittleren bis gehobenen sozialen Lage (Bildung, Einkommen, Berufsstatus) an. Der Altersdurchschnitt liegt bei 63 Jahren. Frauen sind mit 65 Prozent in dieser Gruppe überdurchschnittlich stark vertreten (Stichprobendurchschnitt: 55%).

Lebensstiltypus zwei ist als ein *geselliger und traditionsorientierter Lebensstil* zu beschreiben. Kennzeichnend für diesen Stil ist die Vorliebe für Geselligkeit und Nachbarschaftskontakte. Die traditionelle normative Orientierung ist in dieser Gruppe noch stärker ausgeprägt als bei Lebensstiltypus eins. In der Musik wird Volksmusik bevorzugt, während man allen Formen hochkultureller Aktivitäten in der Freizeit persönlich ablehnend gegenübersteht. Typisch ist weiterhin, dass man sich zu Lebenszielen, die Unabhängigkeit und Lebensgenuss als grundlegende Orientierung erkennen lassen, abgrenzend verhält. Dieser Lebensstil ist charakteristisch für ältere (Altersdurchschnitt: 65 Jahre), überwiegend weibliche evangelische Kirchenmitglie-

³ Die sechs Lebensstiltypen wurden ausschließlich durch die oben erwähnten Items aus den Bereichen Freizeit, Musikgeschmack, Lebensziele und Wertorientierung mittels Faktoren- und Clusteranalyse empirisch ermittelt. Alle Variablen, die der sozialstrukturellen Verortung der Typen dienen, sind als so genannte »passive« Variablen erst in einem zweiten Auswertungsschritt zur Deskription der Lebensstiltypen herangezogen worden. Dieses methodische Vorgehen wurde bewusst gewählt, zeigt es doch, dass zum einen eine eindeutige sozialstrukturelle Verortung der Lebensstiltypen möglich ist und zum anderen davon zu sprechen ist, dass Lebensstilunterschiede ungleichheitsrelevant sind.

der, die jedoch im Verhältnis zum ersten Typus eine niedrigere Formalbildung, einen niedrigeren Berufsstatus und ein geringeres Einkommen aufweisen.

Lebensstiltypus drei: Mit dem *jugendkulturell-modernen Lebensstil* kommen jüngere, in der Regel ledige Kirchenmitglieder (Altersdurchschnitt: 29 Jahre) mit hoher Formalbildung und höherem Einkommen in den Blick. Der Anteil der Männer liegt in dieser Gruppe etwas über dem Stichprobendurchschnitt. Charakteristisch für diese Gruppe ist eine jugendkulturelle Freizeitgestaltung mit Kino- und Discobesuch, Aktivsport und Beschäftigung mit dem Computer. Lebensgenuss, Attraktivität und Unabhängigkeit sind für diese Gruppe persönlich wichtige Lebensziele. Als unwichtig werden hingegen Lebensziele und Lebensbereiche bewertet, die mit den Begriffen »Naturverbundenheit«, »Nachbarschaftskontakte« und einer »häuslich-familiären Freizeitgestaltung« verbunden werden. Kirchenmitglieder dieses jugendlich-modernen Lebensstils vertreten auch eine moderne Haltung bezüglich der Frage der Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern.

Der *vierte Lebensstil* ist als *hochkulturell-modern* zu bezeichnen. Charakteristisch für diesen Stil ist die *Kombination von hochkulturellen und jugendkulturellen Geschmacks- und Freizeitpräferenzen*, wobei die *hochkulturellen Aktivitäten und Geschmackspräferenzen* überwiegen. Teil des Lebensstils ist eine ablehnende Haltung gegenüber häufigen und (zu) engen Nachbarschaftskontakten. Die normative Orientierung dieser Gruppe ist verhalten modern. Dieser Lebensstil ist typisch für Frauen mit hoher formaler Bildung, in gehobenen beruflichen Positionen und mit überdurchschnittlichen Einkommen. Der Altersdurchschnitt dieser Gruppe beträgt 44 Jahre.

Lebensstiltypus fünf: *Do-it-yourself-Tätigkeiten, Gartenarbeit und enge Nachbarschaftskontakte, eine Vorliebe für Rock- und Popmusik sowie eine moderne Normorientierung* sind die Kennzeichen des fünften Lebensstils. Es handelt sich um einen Lebensstil männlicher evangelischer Kirchenmitglieder mittleren Alters (Altersdurchschnitt: 42 Jahre), die überdurchschnittlich oft in Familien mit Kindern unter 18 Jahren leben. Kirchenmitglieder dieses Typs wohnen überdurchschnittlich oft in kleinstädtischer oder dörflicher Umgebung in einem Ein- oder Zweifamilienhaus. Sozialstrukturell ist dieser Typus in einer mittleren Soziallage zu verorten.

Lebensstiltypus sechs: Dominantes Merkmal des sechsten und damit letzten Lebensstiltypus ist seine große *Distanz zu allen hier einbezogenen Lebensstilmerkmalen*. Kirchenmitglieder dieses Typs zeichnen sich insbesondere durch eine *ablehnende Haltung gegenüber einem geselligen Freizeitverhalten* aus. Typisch für diese Gruppe ist hingegen ihre überdurchschnittlich ausgeprägte traditionelle normative Orientierung. Dieser *traditionsorientierte und unauffällige Lebensstil* ist evangelischen Kirchenmitgliedern mit einer geringen Formalbildung, niedrigem Berufsstatus und geringem Einkommen eigen. Der Altersdurchschnitt in dieser Gruppe liegt bei 53 Jahren.

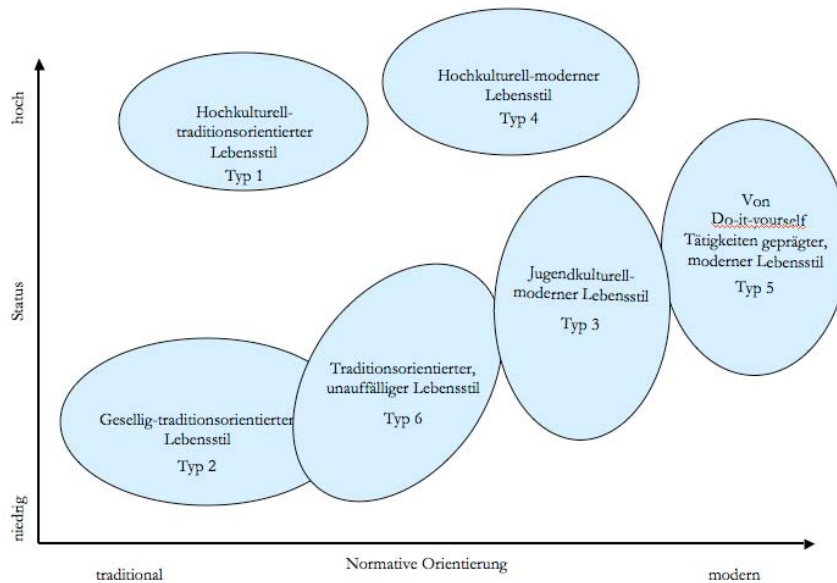


Abbildung 1: Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder im sozialen Raum

Aus Abbildung 1 ergibt sich, dass die – auch in die Namensgebung der Typen eingeflossene – traditionelle Orientierung im Lebensstil das gemeinsame, die Lebensstile älterer Kirchenmitglieder verbindende Element ist, während Modernität des Lebensstils die jüngeren Kirchenmitglieder eint. Dieses Ergebnis erstaunt nicht, reproduziert es doch die von Gerhard Schulze (1992) herausgearbeitete Generationenspezifik alltagsästhetischer Schemata, die durch die jeweilige Sozillage eine weitere Differenzierung erfährt. Abbildung 1 veranschaulicht, dass insbesondere Kirchenmitglieder des hochkulturell-modernen Lebensstils bezüglich ihrer normativen Orientierung als Grenzgänger zu beschreiben sind, was sich, wie nun zu zeigen sein wird, durchaus auch in ihrer religiösen und kirchlichen Praxis ausdrückt.

3. Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder nach Kirchenbindung, Teilnahmeverhalten und christlichem Gottesglauben

Inwieweit zeigen sich nun lebensstilspezifische Unterschiede bezüglich der Art und Weise, wie die Kirchenmitgliedschaft gelebt und die religiöse Praxis gestaltet werden? Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich anhand von drei ausgewählten Aspekten, der Verbundenheit mit der Kirche, der Teilnahme am kirchengemeindlichen Leben und dem Gottesglauben, die lebensstilspezifischen Besonderheiten untersuchen.

3.1 Lebensstilspezifische Unterschiede in Kirchenbindung und Teilnahmeverhalten

In Tabelle 1 wird ein typischer Zusammenhang zwischen den sechs Lebensstilen evangelischer Kirchenmitglieder und der Verbundenheit mit der Kirche sichtbar, der, das sei vorausgeschickt, sich als ein charakteristisches Strukturmuster durch verschiedene Dimensionen von Kirchlichkeit und Religiosität bei evangelischen Kirchenmitgliedern hindurchzieht.

Deutlich wird, dass zu den mit der Kirche sehr verbundenen Kirchenmitgliedern typischerweise die beiden Gruppen der älteren Kirchenmitglieder des *ersten und zweiten Lebensstiltypus* zählen. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, sind mit 77 Prozent insbesondere Kirchenmitglieder des *hochkulturell-traditionsorientierten Lebensstils* der Kirche *sehr verbunden*. Auch die weiteren Auswertungen werden zeigen, dass Kirchenmitglieder dieses Lebensstiltyps eine der Kirche und dem christlichen Gottesglauben besonders verbundene Mitgliedschaftsgruppe darstellen.

Die Gruppe, die den größtmöglichen Kontrast zu den hochkulturell-traditionsorientierten Kirchenmitgliedern darstellt, sind Kirchenmitglieder des *jugendkulturell-modernen Lebensstils*. Die Hälfte dieser Gruppe fühlt sich ihrer Kirche kaum oder nicht verbunden und, das zeigen die weiteren Auswertungen, sie zeichnen sich insgesamt durch ein eher distanzierendes Verhältnis zur Kirche aus.

Lebensstiltypus	Verbundenheit mit der evangelischen Kirche			Gesamt ⁴
	Sehr verbunden (1+2)	etwas verbunden (3)	Nicht verbunden (4+5)	
Typ 1: Hochkulturell-traditionsorientierter Lebensstil	77 %	18 %	5 %	100 % 232
Typ 2: Gesellig-traditionsorientierter Lebensstil	55 %	33 %	12 %	100 % 287
Typ 3: Jugendkulturell-moderner Lebensstil	11 %	41 %	48 %	100 % 391
Typ 4: Hochkulturell-moderner Lebensstil	45 %	34 %	21 %	100 % 251
Typ 5: Von Do-it-yourself geprägter, moderner Lebensstil	34 %	43 %	23 %	100 % 327
Typ 6: Traditions-orientierter-unauffälliger Lebensstil	23 %	45 %	32 %	100 % 292
Gesamt	38 %	37 %	26 %	100 % 1780

Tabelle 1: Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder und Verbundenheit mit der Kirche

(Quelle: Vierte Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD 2002, eigene Berechnungen)

Zwischen diesen beiden, sowohl vom Alter als auch von ihren Lebensstilen wie ihrer kirchlich-religiösen Praxis her gesehenen Kontrastgruppen des ersten und dritten Lebensstiltypus nehmen die evangelischen Kirchenmitglieder der mittleren Generation (Typus vier und fünf) eine ebenso mittlere Position im kirchlich-religiösen Feld ein. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, zählen insbesondere die weiblichen evangelischen Kirchenmitglieder des *hochkulturell-modernen Lebensstils* mit immerhin 45 Prozent noch zu den mit ihrer Kirche sehr verbundenen Kirchenmitgliedern. Unter den meist männlichen Kirchenmitgliedern des *modernen, von Do-it-yourself-Tätigkeiten geprägten Lebensstils* bringen hingegen nur 34 Prozent eine sehr hohe Verbundenheit mit ihrer Kirche zum Ausdruck. Mehrheitlich, und zwar mit 43 Prozent Zustimmung, votiert diese Gruppe jedoch für eine mittlere Verbundenheit.

⁴ Differenz zu 100%: keine Angabe/Rundungsfehler.

Kirchenmitglieder mit einem *unauffälligen traditionsbezogenen Lebensstil* sind durch eine mittlere bis geringe Verbundenheit mit der Kirche charakterisiert, die sich am besten mit dem Begriff einer Verbundenheit in skeptischer Distanz beschreiben lässt.

Dieses Strukturmuster einer lebensstilspezifischen Gestaltung der Kirchenmitgliedschaft wird noch plastischer, betrachtet man verschiedene Formen der aktiven Teilnahme am kirchlichen Leben, die über den Gottesdienstbesuch hinausgehen (vgl. Tabelle 2). Insgesamt sagen nur etwas mehr als ein Drittel, nämlich 37 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder, dass sie sich aktiv am kirchengemeindlichen Leben beteiligen. Wie sich in Tabelle 2 zeigt, treten insbesondere Kirchenmitglieder des *hochkulturell-traditionsorientierten Lebensstiltyps* als *aktive Kernmitglieder* in Erscheinung. Sie sind sowohl in Leitungsgremien als auch in allen anderen kirchengemeindlichen Aktivitäten überdurchschnittlich oft aktiv.

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass man verschiedentlich von einer »Wahlverwandtschaft« zwischen Lebensstiltypus und bevorzugten Teilnahmeformen sprechen kann. So zeigt sich einerseits eine Vorliebe von *hochkulturell orientierten Kirchenmitgliedern* für ebensolche kirchliche Angebote: Kirchenmitglieder mit hochkulturellen Orientierungen im Lebensstil (Lebensstiltyp zwei und vier) bevorzugen kirchenmusikalische oder bildungsbezogene Veranstaltungen, während Kirchenmitglieder des geselligen Typs sich besonders häufig für den Besuch von Gemeindefesten entscheiden. Kirchenmitglieder mit Do-it-yourself-Tätigkeiten geprägtem modernen Lebensstil wiederum neigen überdurchschnittlich oft zu einer gelegentlichen Teilnahme am kirchengemeindlichen Leben. Die gelegentliche Mitarbeit in der Gemeinde, das können wir aus anderen Daten der Kirchenmitgliedschaftsstudie schließen, bezieht sich häufig auf familienbezogene Aktivitäten. Da Kirchenmitglieder dieses Lebensstiltyps überdurchschnittlich oft in Familien mit kleinen Kindern leben, ist ein entsprechendes Teilnahmeverhalten sehr plausibel.

Die lebensstilspezifischen Differenzen im Teilnahmeverhalten veranschaulichen die hohe Relevanz, die der sozialkulturellen Orientierung für die Gestaltung der aktiven Kirchenmitgliedschaft zukommt. Erkennbar wird, dass die sozial relevanten Anknüpfungspunkte an das kirchengemeindliche Leben über habitualisierte Formen sozialkultureller Muster gesteuert werden, die sich unter anderem in den sozialhistorischen Traditionslinien des Kulturprotestantismus, des Engagements in der Ortsgemeinde und familienbezogener Gemeindeaktivitäten bewegen. Festzuhalten ist darüber hinaus, dass es offensichtlich kaum sozial wirksame Muster der Bindung und Integration von Jugendlichen und Jungerwachsenen an bzw. in die Kirche gibt, die auf einer eigenständigen, ihren kulturellen Vorlieben und ihrer modernen Lebensorientierung angepassten Form christlich-kirchlicher Kultur aufbaut.

Teilnahme am kirchlichen Leben	Lebensstiltypen						Gesamt
	Typ 1 Hochkulturell-traditionsorientierter Lebensstil	Typ 2 Gesellig-traditionsorientierter Lebensstil	Typ 3 Jugend-kulturell-moderner Lebensstil	Typ 4 Hoch-kulturell-moderner Lebensstil	Typ 5 Von Do-it-yourself geprägter moderner Lebensstil	Typ 6 Traditionsorientierter unauffälliger Lebensstil	
Beteiligung am kirchlichen Leben	73 %	43 %	14 %	44 %	40 %	22 %	37 %
Beteiligung an Kirchenwahlen	36 %	13 %	2 %	17 %	17 %	3 %	13 %
Übernahme von Leitungsaufgaben	11 %	3 %	–	6 %	4 %	2 %	4 %
Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen (Vorträge, Seminare, Meditation)	24 %	4 %	2 %	15 %	8 %	5 %	8 %
Besuch kirchenmusikalischer Veranstaltungen	37 %	12 %	1 %	25 %	17 %	6 %	15 %
bei Gemeindefesten	55 %	35 %	9 %	26 %	28 %	15 %	26 %
Teilnahme an Chören, Gruppen, Kreisen	23 %	9 %	2 %	15 %	7 %	5 %	9 %
Gemeindedienst	16 %	4 %	1 %	5 %	3 %	2 %	5 %
gelegentliche Mitarbeit in der Gemeinde	22 %	10 %	5 %	15 %	18 %	7 %	12 %

Tabelle 2: Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder und Beteiligung am kirchlichen Leben

(Quelle: Vierte Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD 2002, eigene Berechnungen)

3.2 Lebensstilspezifische Unterschiede bezüglich des christlichen Gottesglaubens

Kirchenbindung und Teilnahmeverhalten stehen für den organisationsbezogenen Aspekt der Kirchenmitgliedschaft. Wie groß ist jedoch die Übereinstimmung der Kirchenmitglieder mit dem christlichen Glauben? Auch hinsichtlich des Gottesglaubens zeigt sich das bereits zu Tage getretene typische Strukturmuster, dass evangelische Kirchenmitglieder des *hochkulturell-traditionsorientierten* und jene des *gesellig-traditionsorientierten Lebensstils* dem christlichen Gottesglauben am stärksten zustimmen. Allerdings bekennen sich auch knapp die Hälfte der Kirchenmitglieder

des *hochkulturell-modernen Typs* (47 Prozent; vgl. Tabelle 3) zu einem christlichen Gottesglauben, wenngleich knapp ein Drittel dieser Gruppe dagegen an eine höhere Macht glaubt, jedoch nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt.

Aufschlussreich ist weiterhin, dass Kirchenmitglieder des *jugendkulturell-modernen Typs* vielfältig bezüglich des Gottesglaubens votieren: Mit 22 Prozent Zustimmung ist die Gruppe derer, die dem christlichen Gottesglauben vollständig zustimmen, am geringsten, doch immerhin ein Drittel charakterisiert sich als zweifelnde Christen, und ein Anteil von 35 Prozent bekennt sich zu einem Glauben an eine höhere Macht, jedoch nicht zu einem Gott, wie ihn die Kirche beschreibt. Allerdings ist mit neun Prozent der Anteil derjenigen, die weder an eine höhere Macht noch an Gott glauben, am höchsten. Das heißt, besonders unter den Kirchenmitgliedern des jugendkulturell-modernen Typs ist das Feld der Glaubensüberzeugungen recht breit gefächert: Eine Zustimmung zum traditionellen christlichen Gottesglauben ist in dieser Gruppe ebenso anzutreffen wie eine entschiedene Ablehnung jeglichen Gottesglaubens.

Die Auswertungen zum Gottesglauben verdeutlichen weiterhin, dass insbesondere für den fünften und den sechsten Lebensstiltypus überdurchschnittlich häufig (im Vergleich zum Stichprobendurchschnitt) eine Haltung des zweifelnden Christen wie desjenigen Christen typisch ist, der zwar an eine höhere Macht glaubt, aber nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt. Christsein in skeptischer Distanz charakterisiert die Haltung insbesondere jener Kirchenmitglieder, die sich nur gelegentlich am Gemeindeleben beteiligen.

Weitere hier nicht dargestellte Berechnungen zeigen, dass insbesondere Kirchenmitglieder des hochkulturell-traditionellen Typs dazu neigen, Aussagen, die in einer traditionellen christlich-religiösen Sprache formuliert sind, überdurchschnittlich stark zuzustimmen, während Kirchenmitglieder des jugendkulturell-modernen Typs Aussagen mit traditionellem christlich-religiösen Sprachduktus besonders stark ablehnen. Diese Beobachtung verdeutlicht, dass dem Aspekt des Traditionsbezuges sowohl bezüglich des Inhalts als auch des Sprachduktus eine besondere Bedeutung zukommt. Man kann ihn demnach als ein sehr wirksames kulturelles Muster in der sozialen Kommunikation bezeichnen. Das bedeutet auch, dass die Verwendung einer traditionellen christlich-kirchlichen Sprache mit dazu beitragen kann, dass Kirchenmitglieder sich in ihrer Kirche eher fremd oder eher beheimatet fühlen.

Lebensstiltypus	Gottesglaube					Gesamt ⁵
	Ich glaube, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat	Ich glaube an einen Gott, obwohl ich immer wieder zweifle und unsicher werde	Ich glaube an eine höhere Kraft, aber nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt	Ich glaube weder an einen Gott noch an eine höhere Kraft	Ich bin überzeugt, dass es keinen Gott gibt	
Typ 1: Hochkulturell-traditionsorientierter Lebensstil	68%	18%	12%	1%	-	100% 232
Typ 2: Gesellig-traditions-orientierter Lebensstil	63%	24%	12%	1%	-	100% 287
Typ 3: Jugendkulturell-moderner Lebensstil	22%	32%	35%	9%	3%	100% 391
Typ 4: Hochkulturell-moderner Lebensstil	47%	22%	29%	2%	-	100% 251
Typ 5: Von Do-it-yourself geprägter, moderner Lebensstil	38%	30%	28%	2%	3%	100% 327
Typ 6: Traditionsorientierter unauffälliger Lebensstil	36%	30%	28%	5%	2%	100% 292
Gesamt N	43% 770	27% 473	25% 443	4% 63	2% 27	100% 1780

Tabelle 3: Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder und Gottesglaube

(Quelle: Vierte Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD 2002, eigene Berechnungen)

⁵ Differenz zu 100%: keine Angabe/Rundungsfehler.

4. Ausblick: Ertrag der Lebensstilforschung für die Religionssoziologie

Abschließend möchte ich den Ertrag der Lebensstilanalyse, wie sie sich im Rahmen der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie gezeigt hat, für die religionssoziologische Forschung stichwortartig benennen:

- Mit der Analyse von Lebensstilen ist es in der vierten Kirchenmitgliedschaftsstudie gelungen, die im alltäglichen Leben relevanten und *sozial wirksamen kulturellen* Anknüpfungspunkte der Kirchenmitglieder an das gemeindliche Leben zu verdeutlichen. Ob es Geselligkeit, die Vorliebe für klassische Musik, ein unauffälliger Lebensstil oder eine kirchendistanzierte Grundhaltung ist: Kirchenmitglieder nutzen kirchliche Angebote in einer Weise, die ihren alltäglichen Vorlieben und Lebensgewohnheiten entspricht.
- Die sozialstrukturelle Verortung der Lebensstiltypen ermöglicht es, Traditionslinien der Zugehörigkeit der Kirchenmitglieder zu spezifischen Sozialmilieus herauszuarbeiten und somit sowohl langlebige habitualisierte Muster der Kirchenbindung und des Umgangs mit Religion (etwa im Sinne der These einer Milieuverengung der Kirche) zu diskutieren als auch auf Transformationsprozesse des Religiösen in Abhängigkeit von Prozessen des sozialstrukturellen Wandels (z.B. im Sinne der Pluralisierung der Mittelschichten) aufmerksam zu machen.
- Die Lebensstilanalyse hat den Blick dafür geschärft, dass jugendliche und jung erwachsene Kirchenmitglieder sich durch die bestehenden kirchlichen Angebote (der Jugendarbeit) vielfach nicht angemessen angesprochen fühlen. Dabei dürfte die sich zum Beispiel im Teilnahmeverhalten zeigende Randständigkeit dieser Gruppe im kirchengemeindlichen Leben nur teilweise durch ein Fehlen jugendkultureller Angebote zu erklären sein. Vielmehr fördert die Lebensstilanalyse zu Tage, dass das traditionelle christlich-religiöse Weltbild, das für die Kernmitglieder typisch ist und die kirchliche Gemeindkultur sehr stark prägt, die Lebenswirklichkeit und die Wertvorstellungen der jüngeren Kirchenmitglieder nicht trifft. Hinzu kommt, dass die Verwendung einer traditionellen christlich-religiösen Sprache in der Kirche offensichtlich mit dazu beiträgt, dass jüngere Kirchenmitglieder Distanz zur Kirche empfinden oder gar aktiv herstellen.

Literatur

- Benthaus-Apel, Friederike (2000), »Religion – Milieu – Gesellschaft. Eine Sekundäranalyse der Brücken – Bauen – Studie ›Glauben entdecken‹«, in: Matthes, Joachim (Hg.), *Fremde – Heimat – Kirche, Erkundungsgänge. Beiträge und Kommentare zur dritten EKD-Untersuchung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh, S. 365–397.
- Benthaus-Apel, Friederike (2003), »Lebensstile und Kirchenmitgliedschaft. Zur Differenzierung der ›streuen Kirchenfernen‹«, in: Kirchenamt der EKD (Hg.), *Kirche – Horizont und Lebensrahmen. Weltansichten, Lebensstile, Kirchenbindung. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Hannover, S. 55–70.
- Bourdieu, Pierre (1984), *Die feinen Unterschiede*, Frankfurt a.M.
- Engelhardt, Klaus/v. Loewenich, Hermann/Steinacker, Peter (Hg.) (1997), *Fremde – Heimat – Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh.
- Hauschildt, Eberhard (1998), »Milieus in der Kirche«, *Pastoraltheologie*, Jg. 87, S. 392–404.
- Lüdtke, Hartmut (1989), *Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile*, Opladen.
- Müller, Hans-Peter (1993), *Sozialstruktur und Lebensstile. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit*, Frankfurt a.M.
- Schulze, Gerhard (1992), *Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart*, Frankfurt a.M.
- Spellerberg, Annette (1996), *Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland*, Berlin.